

## Das Wunschkind

Was der Auslöser gewesen war, ein Kind haben zu wollen, weiß ich nicht mehr. Während ich über diesen Wunsch nachdachte, traten vor allem zwei Vorteile klar hervor: Erstens würde es, wenn meine Frau und ich alt sein würden, jemanden geben, der sich noch für uns interessierte. Zweitens, und das faszinierte mich am meisten, würde vor meinen Augen ein Leben ablaufen, in dem ich alle Fehler, die ich in meinem gemacht habe, vermeiden könnte, und, so möchte ich hinzufügen, bei dem schon die Startbedingungen bessere wären. Selbstverständlich war auch meine Frau von der Idee begeistert.

Ich begann bald, meine gesamte überschüssige Energie in die Planung und Vorbereitung zu investieren, denn ich war von dem Willen beherrscht, mein Kind sollte allen bis dahin geschaffenen Kindern überlegen sein. Aber schon in der Konstruktionsphase mußte ich erste Abstriche bei meinen ehrgeizigen Zielen machen. Als zum Beispiel detaillierte Modellrechnungen zeigten, daß sich eine Steuerung für die geplanten vier Antriebsaggregate nicht mit genügend hoher Geschwindigkeit realisieren ließe, wenn sie vom übrigen Hirn hinreichend gut entkoppelt sein sollte, mußte ich mich auf die üblichen zwei Beine beschränken. Später mußte ich feststellen, daß viele spezielle Bauteile, so wie ich sie wollte, auch als Sonderanfertigung nicht zu bekommen waren, etwa die siebenfingrigen Hände. Auch ein höher als üblich getaktetes Hirn war nicht erhältlich, wobei mich halb tröstete, daß sich dies auf absehbare Zeit nicht ändern würde, mein Hirn also erstklassig bliebe, und durch geschickte Verschaltung ja noch einiges herauszuholen sei. So zogen sich die Vorarbeiten hin, bis die Haltbarkeiten einiger frühzeitig gekaufter, weil günstig erhältlicher innerer Organe langsam auszulaufen drohten.

Zu allem Überfluß schickte mich dann meine Firma auf eine wichtige Dienstreise, kaum daß ich endlich alle Komponenten beisammen und halbwegs einbaufähig hatte, so daß ich die Endmontage, die äußere Gestaltung und einige noch ausstehende Detaillösungen meiner Frau überlassen mußte. Bei allen Vorzügen, die meine Frau besitzt, hängt sie doch viel mehr an Konventionen als ich, insbesondere, was das Aussehen betrifft, außerdem neigt sie manchmal zu etwas unsorgfältigen Arbeiten. So wurde das, was sie vollendete, schließlich ein ganz normales Kind. Am Ende stürzte ihr noch die Werkbank um - samt Kind - und quetschte ihr den Unterleib. Als ich sie im Krankenhaus besuchte, tat ich mein bestes, um meine Enttäuschung zu verbergen.

Bleibt abzuwarten, ob wir als Eltern nicht auch mit einem gewöhnlichen Kind außerordentliche Erziehungsleistungen vollbringen können.

(1995)